

Adam und Eva versteckten sich, weil sie merkten, dass etwas nicht mehr in Ordnung war. Sie wollten ihre Sünde verbergen. Sich zu verstecken ist Standard geworden. Doch eine neue Gemeinschaft mit Gott ist auch der Anfang für Beziehungen zwischen Christen. Wie leben wir diese? || Lesezeit: 12 min

WOLFGANG SEIT

# GEISTLICHE BEZIEHUNGEN LEBEN

**D**ie Menschen sehnen sich wieder nach echter Gemeinschaft. Wir haben genug von Einsamkeit, Unabhängigkeit und Wettbewerb.“

Dieses Zitat von Jean Vanier finde ich sehr bemerkenswert und absolut wahr. Wenn uns die Gemeinschaft mal eine Zeit lang entzogen wird, wie z. B. in den Zeiten des Lockdowns, merken wir plötzlich noch deutlicher, wie sehr wir Gemeinschaft brauchen.

Echte Gemeinschaft überwindet Einsamkeit. Sie erfordert allerdings eine Art von Verbindlichkeit, ja, sogar eine gewisse Abhängigkeit. Schließlich hat echte Gemeinschaft keinen Platz für Wettbewerb.

## Gott hat uns als Gemeinschaftswesen geschaffen

Das dürfte uns nicht verwundern. Gott hat uns in **seinem** Bild geschaffen. Der dreieinige Gott lebt die perfekte Gemeinschaft in sich.

So schuf Gott den Menschen nicht nur als Lebewesen, das vor Gott steht; jeder Mensch ist immer

auch Mitmensch. Unser Menschsein besteht letztlich in einer Liebesbeziehung zu Gott und zu unserem Nächsten.

Ein kleines Wort im Neuen Testament gibt uns Aufschluss darüber, wie wir Beziehungen leben sollen. Es ist das Wort „einander.“ Bei einem Bibelstudium darüber ist mir neu bewusst geworden, wie wunderbar Gott sich Beziehungen ausgedacht hat. Sie sollen heilsam sein und etwas von Gottes Wesen widerspiegeln. Wahrhaftigkeit und ungeheuchelte Liebe sind dabei unverzichtbare Merkmale von geistlicher Gemeinschaft.

## Wie wir heilsame geistliche Beziehungen leben können

Nun, eigentlich ist das ganz einfach. Ein Leben im Geist Gottes lässt Beziehungen aufblühen und verherrlicht so unseren Gott. Wir alle kennen aber nur zu gut unser Ego, das uns immer wieder einen Strich durch die Beziehungsrechnung macht. Wo wir unserem Ego Raum geben, können wir sehr verletzend sein. Das Fleisch begehrt ja gegen den Geist auf (Gal 5,17). Kein Wunder, dass dabei nichts Gutes entstehen kann. Paulus weist uns in Gal 5,19-21 mit drastischen Worten auf die Auswirkungen hin.

Wie gut, dass er in Gal 5,22 auch die Frucht des Geistes beschreibt: „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit.“ Sehr ermutigend finde ich die Aussage von Paulus in Gal 5,16: „Ich sage aber: Wandelt im Geist, und ihr werdet die Begierde des Fleisches nicht erfüllen.“

Setzt dich das unter Druck? Dann hast du etwas Grundlegendes nicht verstanden. Es ist genau das



Gegenteil. Dieses Leben im Geist ist die Grundlage für ein Leben in Freiheit. Wenn wir diese Freiheit richtig verstehen, dann nutzen wir sie, indem wir „einander durch die Liebe dienen“ (Gal 5,13).

Wie sehr wünsche ich mir, dass es in unseren Gemeinden Raum gibt, in dem man auch von seinem Versagen und von seinen Schwächen berichten kann.

Die Bibelstellen über das Miteinander sind weniger Befehle, denen man gehorchen muss, sondern sie beschreiben, wozu uns Gottes Liebe befreit. In Gottes Liebe zu leben ist der erste Schritt zum Miteinander. Es ist dann eine Freude, Gottes Leben zu teilen, und zwar nicht nur mit gläubigen Menschen, sondern auch mit einer Welt, die in Dunkelheit gefangen ist.

Zwei Dinge sind mir hier besonders wichtig. Der erste Schritt zum Miteinander ist, in Gottes Liebe zu leben, und zwar beständig. Prägnant drückt das Paulus aus in Eph 5,1-2a: „Folgt in allem Gottes Beispiel, denn ihr seid seine geliebten Kinder. Euer Leben soll von Liebe geprägt sein, wie auch Christus uns geliebt hat ...“

Wenn wir es nicht gelernt haben, in der bedingungslosen Liebe zu leben, dann können wir auch andere nicht aufrichtig lieben. Wie sollen wir etwas geben, was wir nicht haben?

Nun, wir werden anderen nie etwas geben können, ohne es selbst von Gott erhalten zu haben.

Heilsame geistliche Beziehungen setzen also voraus, dass ich mich von Gott geliebt weiß. Dann bin ich vor allem von Gott abhängig, nicht von Menschen. Dann kann ich auch meine Erwartungen an Menschen herunterschrauben.

Erwartungen führen oft zu Enttäuschungen. Wenn wir das verstehen, können echte Beziehungen gelingen. Vergessen wir das immer wieder, belasten oder verhindern wir sogar Beziehungen.

### Was uns hilft, ungeheuchelte Beziehungen zu leben

Es ist sehr gefährlich, Beziehungen zu leben. Das wissen wir alle. Wer hat nicht schon Wunden davongetragen durch Beziehungen? Narben nach einem Sturz sind meistens in einem überschaubaren Zeitraum verheilt. Narben dagegen, die uns durch Beziehungen geschlagen wurden, können noch sehr lange schmerzen. Was machen wir dann manchmal? Wir vermeiden erneute Verletzungen. Wir ziehen uns zurück. Wir lassen Menschen nur so nahe an uns heran, dass es nicht gar so sehr wehtut, wenn wir enttäuscht und verletzt werden. Wir bauen Mauern auf, hinter denen wir uns verschanzen. In der Opferrolle lässt es sich doch auch gut leben! Stimmt das wirklich? Ich bezweifle das. So ein Leben verdient eigentlich gar nicht den Namen „Leben“. Leben heißt doch Begegnung, Beziehung.

Kennst du solche Szenen? „Wie geht es dir?“ – „Sehr gut, danke! Und dir?“ – „Oh, es geht mir bestens!“ – „Einen schönen Tag noch!“ – „Dir auch!“

Ist das nicht ein typischer Dialog, wenn wir uns nach dem Gottesdienst begegnen? Wir müssen ja nicht jedem erzählen, dass es uns nicht so gut geht, oder?

Wir wissen doch alle, wie oberflächliche Beziehungen funktionieren. Der amerikanische Seelsorger Lawrence Crabb bringt es in einem seiner Bücher auf den Punkt: „Wenn es um die Gestaltung von Beziehungen geht, haben Christen die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten. Sie können sich entweder (mit Rücksicht auf ihre eigene Bequemlichkeit) aus den Nöten und Problemen anderer heraushalten oder in ein Wespennest stechen.

Wo man sich für das Erste entscheidet, nimmt das Leben der Gemeinde seinen gewohnten Gang – freundlich, höflich, angenehm, konventionell, oberflächlich und unverbindlich. Wo aber offen gesprochen wird, wo man sich vor den Wunden und Enttäuschungen des anderen nicht zurückzieht, wo man beginnt, sich mit den wirklichen Problemen auseinanderzusetzen, da kann Gemeinschaft entstehen, die Leben verändert.“ Ist so eine Gemeinschaft nicht das, was wir eigentlich alle wollen?

Vor etwa 15 Jahren habe ich eine interessante Erfahrung gemacht. Regelmäßig bin ich in anderen Gemeinden unterwegs, um Vorträge oder Seminare zu halten. Ein Bruder wies mich damals darauf hin, dass er sich nicht mit mir identifizieren könne, weil mein Leben offensichtlich sehr geradlinig und problemlos verlief. Das hat mich erschüttert, weil das nicht der Wahrheit entsprach. Seit dieser Zeit erzähle ich bei meinen Gemeindebesuchen auch von meinen Problemen. Ich bin sehr erstaunt, wie Gott das über die Jahre gebraucht hat. Wenn ich von unseren Eheproblemen oder Problemen mit unseren Kindern berichtete, kamen immer wieder Geschwister auf mich zu, die ihr Herz ausschütteten.

In dieser Zeit ist mir sehr bewusst geworden, dass es in unseren Beziehungen einen Platz geben muss, in dem wir das tun, wozu Jakobus uns auffordert: „Bekennet nun einander die Sünden und betet füreinander, damit ihr geheilt werdet! Viel vermag eines Gerechten Gebet in seiner Wirkung“ (Jak 5,16).

Das ist ein wirklich interessanter Aspekt von echter Gemeinschaft, einander die Sünden zu bekennen. Ich brauche das viel mehr, du vielleicht auch. Wo gibt es diese Offenheit? In Zweierschaften habe ich das oft erlebt. Auch in guten Kleingruppen oder Hauskreisen kann diese dringend benötigte Offenheit entstehen.



Dietrich Bonhoeffer kommentiert diesen Punkt in seinem Buch „Gemeinsames Leben“ so:

„Es kann sein, dass Christen trotz gemeinsamer Andacht, gemeinsamen Gebetes, trotz aller Gemeinschaft im Dienst allein gelassen bleiben, dass der letzte Durchbruch zur Gemeinschaft nicht erfolgt, weil sie zwar als Gläubige, als Fromme Gemeinschaft miteinander haben, aber nicht als die Unfrommen, als die Sünder. Die fromme Gemeinschaft erlaubt es ja keinem, Sünder zu sein. Darum muss jeder seine Sünde vor sich selbst und vor der Gemeinschaft verbergen. Wir dürfen nicht Sünder sein.“

Genau das ist der Punkt, wo wir Christen – und ich beziehe mich da ganz klar mit ein – zur Heuchelei tendieren und einander etwas vormachen. Genau das scheint Gott ein absoluter Gräuel zu sein. Was hilft uns, nicht zu Heuchlern zu werden, sondern offen miteinander umzugehen?

Der englische Prediger Roy Hession macht uns Mut, wenn er schreibt: „Nur, wenn der Schatten des Kreuzes auf einen Kreis von Menschen fällt, kann sich jeder erlauben, ein Sünder zu sein. ... Der Anblick des Kreuzes ist der stärkste

Ansporn zur Offenheit, den es gibt. Und welche Gemeinschaft und Liebe erfährt man dann!“

Davon könnte ich wirklich viel erzählen. Drei Jahre lang habe ich mich mit anderen Männern getroffen, um uns über die Bibel auszutauschen und einander Rechenschaft zu geben. Bei jedem Treffen haben wir uns über zehn Bereiche ausgetauscht, in denen wir verwundbar sind. Wir haben uns gegenseitig unsere Sünden bekannt. In diesem Dreierkreis habe ich so tiefe Beziehungen wie selten zuvor erlebt. Warum ist das so?

John Ortberg gibt uns diese Antwort: „Was verborgen ist, kann nicht geliebt werden. Ich kann nur in dem Maß geliebt werden, wie man mich kennt. Und ich kann nur völlig geliebt werden, wenn man mich völlig kennt.“

Wie geht es dir mit dieser Aussage? Hast du nicht auch diese tiefe Sehnsucht, zu kennen und gekannt zu werden, zu lieben und geliebt zu werden? Lässt du diese Sehnsucht zu? Lebst du sie, obwohl es gefährlich werden kann, weil du dich dann verletzlich machst?

Ich persönlich habe mich dafür entschieden, mich verletzlich zu

machen. Das habe ich nicht bereut, auch wenn ich einige Male sehr enttäuscht und verletzt wurde. Dieses Risiko ist es mir aber allemal wert, geistliche Beziehungen zu leben, die von Offenheit geprägt sind und in denen man sich nicht voreinander versteckt.

Wie sehr wünsche ich mir, dass es in unseren Gemeinden Raum gibt, in dem man auch von seinem Versagen und von seinen Schwächen berichten kann. Es gibt kaum etwas Schöneres für mich, als geliebt zu werden, **obwohl** man mich kennt. Der Herr Jesus liebt uns genau auf diese Weise. Wenn du diese Liebe Jesu wirklich erlebst, dann wirst du nicht zögern, sie auch an andere weiterzugeben. Es ist befreiend und ehrt Gott. Das sind starke Gründe, echte geistliche Beziehungen zu leben.



Wolfgang Seit (Jg. 1959) ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder. Seit 2003 ist er bei der Stiftung der Brüdergemeinden

angestellt und ist aktiv im Gemeindedienst in Bad Kissingen und überörtlich.